

Hortense Ullrich

Ohne
Chaos
keine
Küsse

Thienemann

Mittwoch, 5. März.....

»Guten Morgen!«, rief ich meiner Familie fröhlich zu, die sich bereits am Frühstückstisch versammelt hatte.

Ich hatte die allerbeste Laune. Ich war nämlich am Abend zuvor mit meinem Freund Tim unterwegs gewesen. Meinem chaotischen Freund Tim. Eigentlich war ich ja die ungekrönte Königin der peinlichen Situationen und Fettnäpfe. Aber Tim schaffte es tatsächlich, mich darin zu übertreffen, und das war ihm noch nicht einmal peinlich. Das Tollste aber war: Gestern Abend hatte es keine nennenswerten Zwischenfälle gegeben. Alles war glatt und für unsere Verhältnisse sogar ansatzweise romantisch verlaufen.

Meine Familie schien meine gute Laune nicht unbedingt zu teilen. Meine Mutter hielt sich an ihrer Tasse Tee fest – Tee ist ihr Allheilmittel für alle Lebenslagen und Probleme – und beäugte misstrauisch Flippis Frühstück.

Meine kleine Schwester Flippi, deren Existenz in der Hauptsache darin besteht, andere in den Wahn-

sinn zu treiben, hatte sich und ihr Frühstück hinter Oskars Zeitung verschanzt.

Oskar – der Freund und seit Neuestem Ehemann meiner Mutter – lächelte mir kurz zu und sah dann wieder sehnsüchtig auf seine Zeitung.

»Meinst du, du brauchst alle Teile der Zeitung?«, fragte er Flippi vorsichtig.

Flippi brummte kurz, wühlte durch die Zeitung und reichte ihm einen Teil, ohne aufzublicken.

»Toll, die Cartoon-Seite«, murmelte Oskar leicht enttäuscht.

Ich setzte mich und fing an meine Pfannkuchen zu essen, die Oskar für mich gemacht hatte.

»Na, sind die Schneckenkurse gefallen?«, fragte ich Flippi.

Flippi warf mir einen ihrer »Du-nervst-und-hast-echt-keine-Ahnung-Blicke« zu und vertiefte sich wieder in die Zeitung. Flippi züchtet Schnecken. In der Hauptsache wohl wegen des hohen Ekelfaktors von Schnecken und weil man ihr die Piranha-Zucht verboten hat.

»Es war wunderbar gestern. Tim ist wirklich sooo süß!« Ich habe keine Ahnung, warum man immer anderen Menschen mitteilen muss, dass man verliebt ist. Vor allem bei meiner Familie.

Von Flippi kam ein leicht würgendes Geräusch, meine Mutter fixierte weiter Flippis Frühstück, das aus einer Tasse Kakao bestand, in dem etliche Gummibärchen herumschwammen, und einem Ketchup-Brot, das mit Erdnussflips belegt war.

Lediglich Oskar schenkte mir ein Lächeln und den Satz: »Das freut mich für dich, Jojo.« Dann vertiefte er sich wieder in seine Cartoons.

Ich gab auf und warf einen Blick auf die Rückseite des Zeitungsteils, den Flippi gerade studierte. Es war der Lokalteil. *Großes Shakespeare-Festival in der Stadt*, stand dort. Na toll, es gibt so viele coole Sachen, mit denen man ein Festival bestreiten kann, warum ausgerechnet so etwas?

Meine Mutter hatte sich inzwischen wohl entschieden, einen Vorstoß in Sachen Frühstück zu wagen. »Flippi-Schätzchen, meinst du nicht, du solltest morgens etwas Gesünderes frühstücken?«

Flippi klappte einen Teil der Zeitung herunter. »Ich habe mir mein Frühstück heute Morgen sehr sorgfältig unter ernährungswissenschaftlichen Aspekten zusammengestellt«, fing sie an zu dozieren. Als Erstes war der Gummibärchen-Kakao an der Reihe. »Milch ist wichtig für Kinder im Wachstum. Gelatine ist gut für die Knochen – sicher auch kein Fehler für Kinder im Wachstum. Vorausgesetzt man will, dass sie wachsen.« Sie sah meine Mutter bedeutungsvoll an und machte mit ihrem Ketchup-Brot weiter: »Tomaten enthalten unter anderem Vitamine und Mineralstoffe und zählen zu den sehr gesunden Gemüsesorten. Erdnüsse haben viel Magnesium, was gut für die Belastbarkeit ist. Perfekt für den Start in einen anstrengenden Schultag.«

Flippi kannte die Erziehungs- und Ernährungsratgeber meiner Mutter in- und auswendig und

scheute sich nicht, dieses Wissen zu nutzen – und gelegentlich auch zu ihren Gunsten zu verdrehen. Sie war meiner Mutter immer um Lichtjahre voraus und meine Mutter hatte nie auch nur annähernd eine Chance, gegen Flippi anzukommen.

Sie versuchte es trotzdem. »Das mag ja sein. Aber doch nicht in dieser Form.«

Flippi zog die Augenbrauen hoch. »Wenn du meinst. Dann nehme ich einen von diesen fettgetränkten Pfannkuchen mit ungesundem süßen Ahornsirup, den Jojo gerade isst.«

Ich erstarrte und blickte auf mein Frühstück.

Oskar sah von seinen Cartoons auf. »Ich habe nur ganz wenig Fett genommen und der Ahornsirup ist aus dem Bioladen«, verteidigte er sich.

Meine Mutter seufzte tief und schob die Gummibärchen-Tüte näher zu Flippi. Flippi nickte zufrieden und versenkte eine Handvoll Gummibärchen in ihren Kakao. Meine Mutter nahm schnell einen großen Schluck Tee.

Oskar vertiefte sich wieder in seinen Zeitungsteil, nicht ohne vorher noch einen sehnsüchtigen Blick auf Flippis Zeitungstapel zu werfen.

In der Schule traf ich meine beste Freundin Lucilla. Sie winkte mir mit einem Zettel zu.

»In der Stadt wird ein großes Shakespeare-Festival veranstaltet«, teilte sie mir mit.

»Hab ich heute Morgen schon in der Zeitung gelesen.«

Lucilla schaute mich groß an. »Du liest morgens Zeitung?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein, Flippi liest morgens Zeitung.«

Lucilla ließ das erst mal so stehen. Bei Flippi wundert sich inzwischen keiner mehr über irgendetwas. Lucilla sah wieder auf den Zettel. Es war ein Flugblatt, das in der Schule verteilt worden war.

»Unsere Schule will *Romeo und Julia* aufführen. Sie suchen Freiwillige.«

»Na, vielen Dank. Das fehlte mir gerade noch«, schnaubte ich. »Wann soll ich mich dann mit Tim treffen? Außerdem ist das doch total peinlich. *Romeo und Julia*, wer interessiert sich heutzutage noch für so eine alte Geschichte?«

»Aber *Romeo und Julia* ist Romantik pur. Die beiden haben sich gegen alle Widerstände geliebt«, fiel Lucilla sofort ein.

Für Lucilla ist das Leben ein einziger großer Liebesroman. Und seit sie mit Valentin, Tims bestem Freund, zusammen ist, lebt sie auch noch mitten in diesem großen Liebesroman und geht allen damit gehörig auf den Wecker.

»Aber es gibt kein Happy End«, warf ich ein.

»Ach, ich hab doch schon mein Happy End.« Lucilla lächelte versonnen und fing an von Valentin zu schwärmen.

Das konnte monatelang dauern. Ich nahm ihr den Zettel aus der Hand und las ihn durch.

»Wenn du dich dafür bewerben willst, vergiss es!«,

ertönte eine hochmütige Stimme hinter mir. Serafina, meine Erzfeindin.

Mit ihr habe ich meine ganz speziellen Erfahrungen gemacht. Die eigentlich ziemlich kurz auf den Punkt gebracht werden können: Serafina ist eine von diesen Mega-Ziegen, die sich für das absolute Geschenk an die Menschheit betrachten. Sie ist der festen Überzeugung, was sie trägt, ist Trend und sie allein kann bestimmen, wer »in« und wer »out« ist. Sie hat eine Horde ihr treu ergebener Hühner um sich geschart, mit denen sie Hof hält und bestimmt, wer uncool und zum Abschuss freigegeben ist. Trotz gelegentlicher Bemühungen meinerseits um etwas mehr Coolness bin ich bei Serafina bisher immer in die uncoole Kategorie gefallen. Irgendwann habe ich es dann aufgegeben und bin seitdem ganz von Serafinas Radarschirm verschwunden. Und dabei will ich es auch belassen.

Trotzdem war ich ihr jetzt eine Antwort schuldig. »Dieses Stück interessiert mich nicht die Bohne. Ich hab einfach nicht die Zeit dafür. Ich muss mich mit meinem Freund treffen«, sagte ich daher so lässig wie möglich.

»So?« Serafina zog die Augenbrauen hoch. »Na, wenn du meinst ...« Und damit schwirrte sie ab.

»Du solltest dich besser nicht mit Serafina anlegen«, warnte mich Lucilla. Sie war durch Serafinas Auftritt aus ihrer rosaroten Romantikwelt wieder in die raue Wirklichkeit zurückgebracht worden.

»Das habe ich auch nicht vor«, beruhigte ich sie.

Hatte ich auch echt nicht. Mein Leben war wunderbar, so wie es war. Ich war total verliebt in meinen chaotischen Freund und der hatte versprochen, weniger chaotisch zu sein und viel Zeit für mich zu haben.

Freitag, 7. März

»Du hast keine Zeit für mich?« Ich sah Tim böse an.

»Ich habe nicht gesagt, ich habe *keine* Zeit für dich. Ich habe nur gesagt, ich habe demnächst *weniger* Zeit für dich«, berichtete er mich.

Für mich gab es da kaum einen Unterschied.

»Und warum nicht?«

Wir standen vor dem *Café Kränzchen*, wo wir vor einer Dreiviertelstunde verabredet gewesen waren. Tim war gerade eben ganz außer Atem angekommen.

»Können wir es einfach eine Verkettung unglücklicher Umstände nennen?«, fragte Tim.

»Nein!«

»Gut, es ist wegen der Sache mit meiner Lehrerin. Sie wird in der nächsten Zeit einen Gips tragen müssen.«

»Und was hat das Outfit deiner Lehrerin mit deiner Zeit zu tun?«

»Ich muss sie bei den Shakespeare-Proben vertre-

ten und die Gesangsleute auf dem Klavier begleiten.«

»Wenn sie so schusselig ist, sich einen Gips verpassen zu lassen, wieso musst du sie dann vertreten?«

»Ich hab irgendwie etwas damit zu tun.«

»Und zwar?«

Tim holte tief Luft. »Okay, du willst Details. So ganz ist mir der Ablauf selbst noch nicht klar, aber ich versuche es mal ... Also, ich spiele Harfe.«

Das stimmte. Tim spielte wirklich Harfe. Und zwar ziemlich gut.

»Das reicht noch nicht«, erklärte ich.

»Dachte ich mir«, seufzte Tim. »Ich habe eine Lehrerin, die unter anderem auch Klavier spielt.«

Ich nickte und stellte mich bequem hin. Das würde wahrscheinlich ein wenig dauern.

»Jojo, ich muss los«, unterbrach Tim seine Erklärung. »Können wir das vielleicht ein anderes Mal klären?«

Na toll. Erst ließ er mich eine Dreiviertelstunde warten (okay, eine halbe Stunde, ich war auch etwas zu spät gekommen), dann eröffnete er mir, dass er in Zukunft weniger Zeit für mich haben würde, und nun musste er gleich wieder weg?!

»Nein!«, sagte ich daher sehr bestimmt. »Und auf meinen Kuchen habe ich mich auch gefreut.«

Tim sah mich unglücklich an.

»Aber ich kann dich begleiten und du erklärst es mir unterwegs«, lenkte ich daher ein.

»Okay, ich hol den Kuchen.« Tim verschwand im

Café und kam kurz darauf mit einem Stück Torte wieder raus.

»Wie soll ich das denn unterwegs essen?«, beschwerte ich mich.

»Du willst es gleich essen? Ich dachte, du isst es zu Hause.« Tim zögerte. »Soll ich die Torte umtauschen?«

»Ich krieg das schon hin«, erklärte ich und wir machten uns auf den Weg.

»Also, ich hatte eine Stunde bei meiner Lehrerin«, fuhr Tim fort. »Sie saß am Klavier und erklärte mir etwas. Ich stand mit meiner Harfe daneben und ...« Tim hielt inne und betrachtete mich mit einer Mischung aus Faszination und Skepsis. Ich hatte inzwischen die halbe Torte ausgepackt.

»Ich hör dir zu«, nuschelte ich, während ich von der Torte abbiss. Die Sahnecreme verteilte sich auf meinen Händen und meinem Ärmel.

»Dann habe ich mich an das Klavier gelehnt. Das ist ja nichts Ungewöhnliches. Leute tun das immer wieder.« Tim wühlte in seiner Tasche, zog ein Taschentuch raus und hielt es mir hin.

»Red ruhig weiter.« Ich griff nach dem Taschentuch. Es war wohl doch keine so gute Idee gewesen, die Torte unterwegs zu essen.

»Ich lehnte also am Klavier und die Harfe lehnte an mir, als plötzlich ...«

Durch meine Taschentuch-Aktion kam die Torte ins Wanken und ein Teil der Sahnecreme rutschte weg. Tim fing sie geschickt auf. Jetzt hatte er die

Hand voll Tortencreme. Wir sahen beide auf seine Hand.

»Du kannst gerne was abhaben«, bot ich Tim großzügig an.

»Danke.« Tim zögerte kurz, dann nahm er einen Bissen Tortencreme. »Hast du mal ein Taschentuch?«, fragte er mich.

Etwas umständlich reichte ich ihm sein Taschentuch zurück.

»Wie ging's weiter?«, wollte ich wissen.

Tim kämpfte mit der Creme, seiner Hand und dem Taschentuch. Er war etwas abgelenkt. »Na ja, irgendwie ist dann meine Torte abgerutscht und –«

»Torte? Du hattest eine Torte dabei? Ihr macht es euch da ja ganz schön gemütlich.«

Tim blickte mich verwirrt an und schüttelte den Kopf. »Nein, keine Torte, meine Harfe ist abgerutscht. Ich hab versucht sie festzuhalten, dabei muss ich wohl gegen den Klavierdeckel gekommen sein, er ist zugeklappt und meine Lehrerin hatte die Hand zwischen Tasten und Klavierdeckel.«

»Und deswegen hat sich deine Lehrerin die Hand gebrochen?«

»Nein, das ist erst passiert, als die Harfe auf den Deckel geknallt ist.«

Ich nickte. Ja, das machte Sinn.

Tim sah sinnierend vor sich hin. »Na ja, auf alle Fälle hab ich ihr angeboten ihre Stunden zu übernehmen, damit sie aufhört zu fluchen und zu schreien.«

»Hat's geholfen?«

»Nicht wirklich. Aber die Stunden hab ich jetzt trotzdem am Hals.«

»Verstehe.«

»Super, du bist echt klasse.« Tim beugte sich zu mir, um mir einen Kuss zu geben. Jetzt hatte ich auch noch Sahnecreme an der Wange.

Inzwischen sahen wir beide aus, als hätten wir eine Tortenschlacht hinter uns. Erstaunlich, was ein kleines Stück Torte anrichten kann.

»Aber ich finde es trotzdem blöd«, seufzte ich.

»Ich ja auch. Aber ist ja nur für ein paar Wochen.«

Wir waren mittlerweile bei Tims Musikschule angekommen.

»Also, ich muss da jetzt rein.«

Ich nickte.

Tim gab mir einen Kuss, winkte kurz, stolperte dabei die Treppe hinauf und verschwand im Gebäude. Allerdings nicht, ohne einen gut sichtbaren Sahnecreme-Fingerabdruck auf der Glastür zu hinterlassen.

Nachdem er weg war, machte ich mich wieder auf den Heimweg. Ich war ein bisschen enttäuscht, aber gleichzeitig fest entschlossen, meinen Freund zu unterstützen. Genau. Das würden wir schon auf die Reihe bekommen. Kein Problem. Ich war geduldig.

Hoffentlich war seine Lehrerin den Gips bald wieder los.